

TÖTET CHRISTOPHER RAMM!

A) Eine Ausstellung in Zeiten des Lockdowns

Der ursprüngliche Plan für die abschließende Ausstellung in Hamburg war eine vollständig inszenierte Vernissage mit Ausstellungswochenende. Der These folgend, dass Wert eine rein soziale Kategorie sei, waren reale und fake Künstler*innen und Performer*innen im Publikum, „performter“ Besuch vom Institut aus Brasilien sowie Skandale, C-Prominenz und eine umfassende Berichterstattung durch die Presse geplant. Der ursprüngliche Plan einer Kooperation mit dem Kunstort Åme Nue in Hamburg scheiterte im Voraus am Budget. als alternative hatten wir den Pop-up-Raum der Hamburg Kreativ Gesellschaft in der Grindelallee angemietet. Dann kam die Covid-19-Pandemie, die zum Dilemma führte: Das ursprüngliche Konzept war nicht mehr durchzuführen. Die Künstler*innen konnten nicht mehr teilnehmen und an Publikum war nicht wirklich zu denken. Der Vertrag für die Raumnutzung war allerdings bereits unterzeichnet, die vorbereitende Arbeit durch Ramm/ Bütow und Sophia Hussain war bereits geleistet. Von Seiten der Hamburg Kreativ Gesellschaft konnte unsere Mietzeit für die Ausstellungsräume nicht verschoben werden. Nach mehreren Besprechungen entschieden wir uns für die Strategie „Jetzt erst recht“ und setzten alles daran, aus der Not eine Tugend zu machen. Die pandemiebedingten Vorgaben für diesen Raum waren eindeutig: maximal fünf Personen (inkl. Performer*innen) durften sich gleichzeitig im Raum aufhalten und wir mussten ein striktes Hygiene-Konzept vorlegen und umsetzen.

Beim Launch in Berlin sahen wir uns mit der Herausforderung konfrontiert, wie es mit minimalem Budget möglich ist, ein extrem wohlhabendes, internationales Institut zu performen. Die Entscheidung fiel darauf, die studentisch geprägte alte Münze vollkommen verschwinden zu lassen und sämtlichen Fokus auf Performance und Geheimnis zu richten. Für Hamburg stellte sich nun die Frage, wie sich aus einer reglementierten und stark eingeschränkten Ausstellungssituation eine Ausstellung konzipieren lässt, die sowohl vor Ort als auch auf Instagram nicht zum Kompromiss wird.

Gleichzeitig war es uns wichtig die gesamte Aktion auf Instagram breit zu inszenieren. Drei Fragen waren für die Konzeption der Ausstellung zentral:

- 1.) Ist es möglich, Fragestellungen der ursprünglich geplanten Ausstellung auf die neue Ausstellung in Zeiten einer Pandemie zu übertragen? (Wert als soziale Kategorie, Exklusivität, Spektakel, etc.)
- 2.) Wie gelingt es, eine Ausstellung zu konzipieren, die sich weder wie ein Kompromiss anfühlt, noch die aktuelle Lage ignoriert, sondern diese spielerisch mit einbezieht?
- 3.) Wie inszenieren wir die Ausstellung medial, um die online Performance unseres accounts zu verbessern und kann die Corona-bedingte “Flucht ins Digitale” sogar ein Vorteil sein?

B) The Audience is Present – Eine Ausstellung “One on One”

Vom Konzept der inszenierten Fake-Künstler*innen wandten wir uns ab und entschieden uns dazu, eine Installation von Sophia Hussain, eine Installation von Christopher Ramm und eine Performance des Teams Georg Bütow, Laura Eichten, Anselm Schenkluhn und Marcos Rodríguez Velo zu zeigen. Wegen der Beschränkung auf maximal fünf Personen im Raum entschied sich das Team um Georg Bütow, seine Live-Performance aus dem Berliner Umland in die Hamburger Galerie zu streamen. Christopher Ramm und Sophia Hussain bespielten die zwei Räume des Pop-up-Raums. Um die gesamte Ausstellung online zugänglich zu machen, entwickelte der Medienkünstler Simon Salem Müller ein künstlerisches Streaming-Konzept für die Hamburger Ausstellung und die Performance aus Berlin. Max Böhner performte den Kurator der Ausstellung, wodurch offensichtlich wurde, dass immer nur ein*e Besucher*in gleichzeitig in der Galerie sein konnte. Die Untersuchung der Beziehung von Kunst(werk) zu Publikum inmitten des Ausnahmezustands einer Pandemie, deren erste Bewältigung in der Distanzierung der Menschen unter- und zueinander bestand, rückte nicht nur für die Form der Ausstellung und der Kunstwerke/Performances, sondern auch für deren Inhalt in den Fokus. Wir entschieden uns dazu, das One-on-One-Konzept als exklusives Erlebnis und als Kern des kuratorischen Konzepts zu bewerben. Über Instagram, Facebook, Hamburgportal und einige andere Kanäle wurde die Ausstellung beworben. Zudem baute der Web-Entwickler Pontus Karlsson eine Internetseite eigens für die Ausstellung. Unter www.toetetchristopherramm.com war ab zehn Tagen vor Beginn der Ausstellung ein Countdown eingerichtet. Zudem gab es die Option, sich für Besuchs-Slots einzutragen.

C) Look What You Made Me Do – Sophia Hussain

Die Hamburger Künstlerin Sophia Hussain beschäftigt sich in ihrer Performance „Look What You made me Do“ mit der unmittelbaren Konfrontation von Besucher_in und Performerin und dem Utopiepotenzial des direkten Körperkontakts. Die Berührung löst jeden sozialen Unterschied auf, im Gegensatz zu einem Virus, den die am besten überleben, die ihn sich leisten können. „alles, was geschieht, geschieht, weil du da bist. alles, was geschieht, geschieht, wenn du da bist. alles, was geschieht, geschieht, solange du da bist.“ Sophia Hussain übernimmt dabei die anfallende Care-Arbeit. Ist die Arbeit der Frau (in der Krise), da sie für das System relevant und unverzichtbar ist, auch selbstverständlich? Und betrachten wir nicht-systemrelevante Arbeit von Frauen, zum Beispiel künstlerische, ebenso als selbstverständlich?

Auf einem weißen Podest im vorderen, zur Straße hin geöffneten Raum empfing Sophia Hussain das Publikum an einem ausladenden, nierenförmigen Milchglas-tisch. Zwischen Arztpraxis und Chef-Büro, zwischen Pflege und Verhör entwickelte Sophia Hussain aus der obligatorischen Desinfektion und Corona-Listen-Zeremonie heraus einen zwischenmenschlichen Möglichkeitsraum für direkten Austausch. Unter dem Ansatz, dass in der direkten Begegnung alles möglich sei, gleichwohl nur das, was das Publikum selbst bedingt, entspannen sich hier unterschiedlichste Situationen: vom gemeinsamen Schweigen zum gemeinsamen Singen, vom intensiven Gespräch bis zum Rumknutschen. Eine Neu-„Bewertung“ und Reflexion des Zwischenmenschlichen, insbesondere der Beziehung von Publikum und Künstlerin, war das Resultat dieser Performance. Dabei blieb die Performance einigen Wenigen als künstlerischer Akt hinter der Selbstverständlichkeit der Frau in scheinbar administrativer Rolle verborgen, während andere das Angebot der Gestaltung einer künstlerischen Begegnung bis zur Künstlichkeit ausreizten.



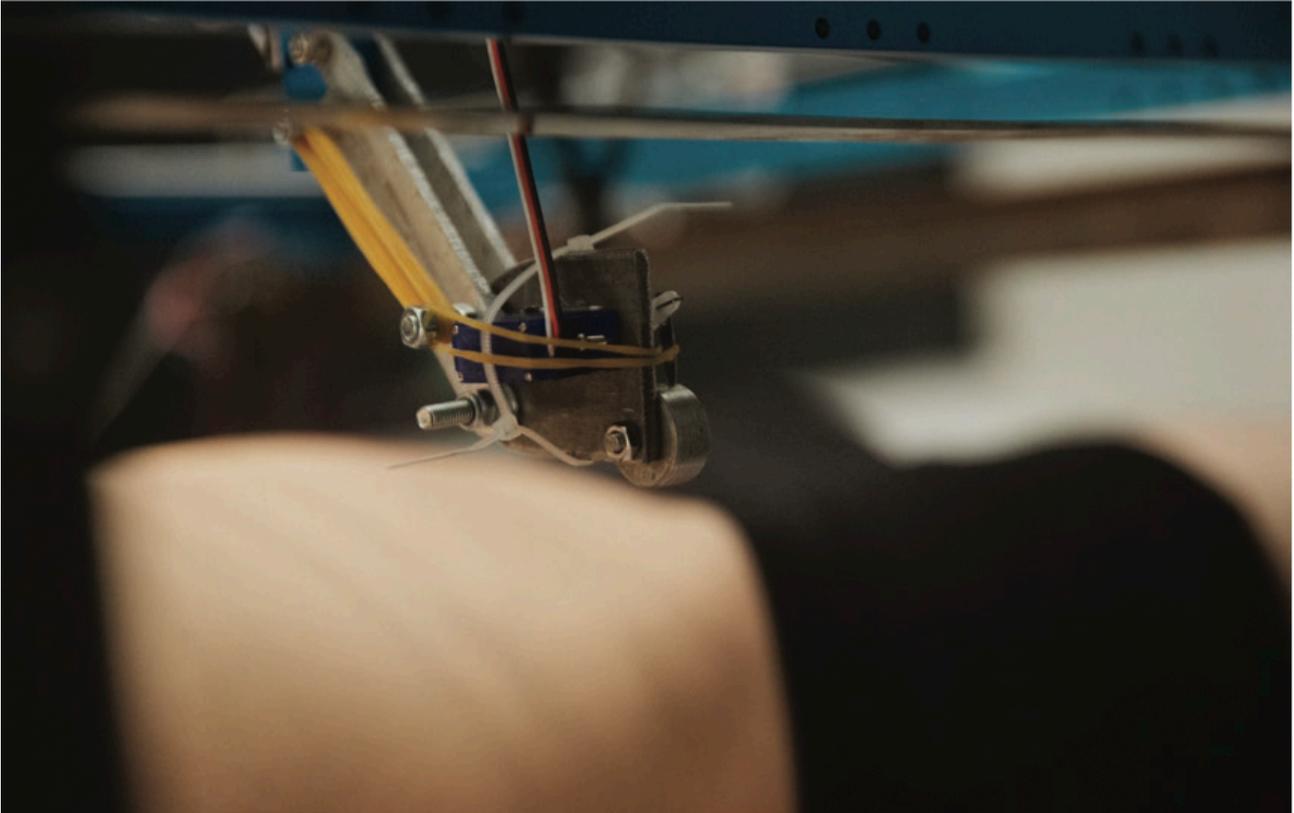
D) Live aus Deutschland –Georg Bütow, Laura Eichten, Anselm Schenkluhn, Marcos Rodríguez Velo

Das Berliner Team Georg Bütow, Laura Eichten, Anselm Schenkluhn, Marcos Rodríguez Velo eröffnet in seiner Performance „Live aus Deutschland“ das Reich der Freiheit, das als Stream in die Galerie übertragen wird. Sie durchqueren den nicht-virtuellen Raum, der in den vergangenen Monaten menschenleer und verödet war. Dabei ist den Künstlern in der Krise neben allen Unsicherheiten und Schreckensnachrichten ein zentraler Punkt der Freude aufgefallen: Sie sind so frei wie seit Jahren nicht. Sie reisen durch die schönsten Regionen Deutschlands und laden ein, entweder per Livestream oder vor Ort (jeweils am Tag vorher bekanntgegeben) dabei zu sein.



Drei durch Soforthilfe erlöste Leben leben, in eine Bilderflut aus Poesie, Spontaneität und Lebensfreude katapultiert.

Während die Performer*innen an den zehn Tagen der Ausstellung jeden Abend fünf Stunden lang an verschiedenen Orten in und um Berlin performten, hatten die Zuschauer*innen in Hamburg die Möglichkeit, den Performances auf einem Röhrenfernseher über einen Livestream zu folgen. Zudem waren die Performer*innen per Handy zu erreichen, wodurch die Zuschauer*innen Einfluss auf die Performances nehmen und Teil des Kunstwerks werden konnten. Insbesondere in der Spannung zwischen Publikum, das zum Stillsitzen und Fernsehen verdonnert war, während die Performance sich frei in Natur, Privatwohnungen, Antiquariaten oder auf Demonstrationen bewegte, entstanden Reflexionen und Diskussionen über Freiheit und Kunst.



E) Tötet Christopher Ramm – Christopher Ramm

Der Hamburger Performer Christopher Ramm untersucht in „Tötet Christopher Ramm!“ mit seinem Aufruf zum Mord an sich selbst die Rolle von Body art zwischen Pandemie und globalem Kapitalismus: „Sowohl der Kapitalismus als auch die Pandemie schreiben sich wie ein Virus in unsere Körper ein,“ so der Performer. „Was Performance-Kunst immer schon sichtbar gemacht hat, sind Prozesse von Produktion und Konsum.“ Während die Produktion weltweit wieder anläuft, führt er das Publikum in seiner titelgebenden Performance-Installation in genau dieses Spannungsverhältnis. In einer art künstlerischem Ritual-(Selbst-)Mord erhofft sich Christopher Ramm von der Vernichtung des Künstler-Subjekts eine gemeinsame Wiedergeburt jenseits der Logik von Krise und Kapital.

In Christopher Ramms Performance betrat das Publikum einen dunklen Raum, in dem es vor die Möglichkeit gestellt wurde, einen roten Knopf zu drücken, um die Performance zu sehen. Wurde der rote Knopf gedrückt, erleuchteten vier Scheinwerfer den Raum. Vor einem großen Banner mit der Aufschrift „NOW YOU SEE ME“ lag der Performer auf einem weißen Podest, über ihm ein Plot-Roboter für den Folienschnitt, der mit einem Skalpell ausgestattet war. Wurde der rote Knopf gedrückt, bewegte sich der Roboter an eine Stelle am Bauch des Performers und machte einen kurzen Schnitt. Über den Verlauf der Ausstellung

